IFFF Dortmund | Köln

Freitag

FESTIVALNEWS

Inhalt

Aufklärung
Ein Film erzählt aus dem Alltag einer Sozialberatungsstelle. Let´s talk about Sex Seite 2

Der Sturz der Sphinx
Was hat die Verbannung der Sphinx mit Filmen zu tun? Eine Reflektion liefert Seite 3

Das tägliche Bilderrätsel
Die Lösung heute lautet nicht: Dominique est chez le coiffeur. Aber wir wollten sie unbedingt wieder, wie versprochen, in der aktuellen Ausgabe haben. Seite 5

Der Tag der Interviews
Wir fragen aus dem Festivalbüro, die Antworten kommen zum Beispiel von den Bahamas. Seite 6

Mitmachen
Das Festival macht sie unsichtbar. Wie und warum sagen wir Ihnen auf Seite 7

Mehr vom Festival auf:
online-redakteure.com/festival-blog

Impressum:

Die Festivalnews sind ein Kooperationsprojekt Dortmunder und Kölner Studierender: Jessica Becker, Anna Berneiser, Hassane M. Boukar, Tim Christmann, Selina Duelli, Natascha Frankenberg (V.i.S.d.P.), Nadine Fritsch, Nathalie Gallert, Anne Haage, Naomi Januschke, Tobias Konitzer, Sabine Kortland, Nicole Krieg, Sarah Kumpf, Anna Lange, Anne Leichtfuß, Viola Niedenhoff, Franziska Paßon, Birgit Pieplow, Carolin Schöpper, Corinna Schulz, Sabrina Stiller, Karina Strübbe, Isa Werner, Petra Werner, Miriam Wienhold

Gabriele Monroy: „Der Kampf um Visa ist die Geschichte meines Lebens“

Picknick an der Grenze zwischen den USA und Mexiko. Die mexikanische Regisseurin Gabriele Monroy (rechts) will mit ihren Spots in der Reihe Borderline Disorder die absurden Seiten der HighTech-Grenze zeigen. (Foto: Anna Schroll)

Die mexikanische Videokünstlerin und Grafikdesignerin Gabriela Monroy lebt und arbeitet in New York und Berlin. In ihrem Projekt ‚Borderline Disorder’ beschäftigt sie sich mit dem über 1100 km langen Grenzzaun, der Mexiko von den USA trennt.

Sie haben 12 Jahre in den USA gelebt und sind auch sonst viel gereist. Hatten sie oft Probleme mit Grenzen?
Der Kampf um Visa ist die Geschichte meines Lebens. Ich kam mit einem Studentenvisum in die USA. Jedes weitere Visum war mit unzähligen Briefen, Empfehlungsschreiben von Freunden, Behördengängen und Arbeitsnachweisen verbunden. Für mich als Frau war es schon schwer, ein Visum zu bekommen, obwohl ich studiert habe. Mein Schwager, der ebenfalls einen Studienabschluss hat, hatte überhaupt keine Chance. Ohne Arbeit ist es für einen jungen Mexikaner unmöglich, die Grenze zu den USA legal zu überqueren. In meinem letzten Visum hatte ich den Status eines ‚Ausländers mit außergewöhnlichen Fähigkeiten’. Dieser Begriff ist so absurd, dass er mir schon wieder gefällt.

Was wollen Sie mit den Kurzfilmen Borderline Disorder vermitteln?
Die Filme sind nicht politisch zu verstehen. Ich wollte einen humorvollen Blick auf die Situation an der Grenze werfen. Für die US-Border Patrol habe ich das heroische amerikanische Symbol des Cowboys gewählt. Dieser steht für Macht, Männlichkeit, Machismus und Technologie. Dieser geballten Kraft stehen in der Wüste besitzlose Mexikaner gegenüber, die nur auf der Suche nach einem Job sind. Hier prallen Hightech und der Kampf ums nackte Überleben aufeinander. Das ist eine lächerliche Situation. Genau wie die des Paares in ‚Picknick’. Das Paar müsste nur ein paar Schritte ins Meer und könnte so den Zaun umgehen, der sie trennt. Aber sie wollen sich an die Gesetze halten und verbringen ihre seltene gemeinsame Zeit deshalb durch einen Zaun getrennt. Das ist doch absurd. Um diese Menschen zu trennen und aufzuhalten, wird so viel Technik und Technologie investiert. Ein einziges neues Gesetz würde reichen, um den Grenzübertritt zu legalisieren.

Warum ist die Grenze heute ein so großes Problem?
Früher war das Überschreiten der Grenze kein Problem. Für Mexikaner ist die Familie sehr wichtig. Also gingen sie für ein halbes Jahr in die USA, um Geld zu verdienen, und kehrten danach zu ihren Familien zurück.

Fortsetzung auf Seite 2

Sabine Schöbel beim Festival - Ein kleines Portrait

Im Kinofoyer verbringt sie momentan sehr viel Zeit, mit uns hat sie dort über Film, Avantgarde und Sprachlosigkeit gesprochen

Die Filmwissenschaftlerin Sabine Schöbel kuratiert dieses Jahr beim IFFF die Filmreihe Von etwas Anderem. Europäische Regisseurinnen der 60er Jahre und führt jeweils in die einzelnen Werke ein. Außerdem hat sie die Kinoleitung in der Schauburg übernommen.

Die Auswahl und die Programmierung der fünf Filme der Filmreihe basiert auf einer intensiven Beschäftigung mit weiblichem, avantgardistischem Filmschaffen, die zu einer Dissertation mit dem schönen Titel DIE ZWEI – Weibliche Doppelfiguren im europäischen Aufbruchskino der 60er Jahre (Hamburg 2009) an der Goethe Universität in Frankfurt/Main führte. Diese Disseration wurde betreut von Heide Schlüpmann, die vielen Festivalbesucherinnen als Herausgeberin von Frauen und Film bekannt sein wird. Überdies lehrte Sabine Schöbel am Institut für Filmwissenschaft der Universität Paderborn.

In Berührung mit dem Kino kam sie nach ihrem Studium der Kunstgeschichte und der Germanistik in Regensburg. Dort in Regensburg leitete sie zusammen mit zwei Kollegen fünf Jahre das Kommunale Kino (Arbeitskreis Film Regensburg e.V.). Für gender-orientierte Frage- und Problemstellungen wurde sie, unter anderem, durch die Auseinandersetzung mit der feministischen Kunstgeschichte sensibilisiert, zum Beispiel in der Beschäftigung mit Weiblichkeitsallegorien in der bildenden Kunst.

Anlass zur filmwissenschaftlichen Forschung war dann eine Erfahrung mit Vera Chytilovás Film Tausendschönchen – Kein Märchen (ČSR 1966). „Diese innovative, unkonventionelle Filmsprache hinterließ mich sprachlos!“ Aus dieser Sprachlosigkeit entsprang der Wunsch zu verstehen, mit anderen Filmen zu vergleichen, eine Sprache zu finden.

Zum Fokus: Freiheit des Festivals sagt Sabine Schöbel: „Für mich ist die Möglichkeit ins Kino zu gehen, das Medium Film ‚an sich’ ein Ausdruck von Freiheit. Das Kino ist ein Ort jenseits Sprache, wo man sich der eigenen Vorstellung hingeben kann.“ Zwischen der ‚bloßen’ Dokumentation und Sichtbarmachung des weiblichen Filmschaffens und der Suche nach einer weiblichen Ästhetik, einer écriture féminine, einer feministischen Avantgarde sieht Sabine Schöbel keinen Widerspruch: „Man sieht, ob ein Film von einer Frau gemacht ist. Man bekommt einen ganz anderen Blick aufs Leben vermittelt. Andere Inhalte ziehen auch eine andere Ästhetik nach sich, da beides nicht voneinander zu trennen ist.“ Auf die Frage, wo die zeitgenössischen Avantgarden zu finden sind, die eine Filmsprache für sich entwickelt haben, wie dies beispielsweise Marguerite Duras tat, sagt Schöbel: „Vielleicht sind die historischen Arbeiten stärker als die aktuellen.“ Die historischen Avantgarden sind dann auch auf dem diesjährigen IFFF zu sehen: „Schau Dir **Flickorna** an! Da haut’s dich um!“

Tim Christmann

Die Filmreihe: **Von etwas Anderem. Europäische Regisseurinnen der 60er Jahre** ist auf dem Festival zu sehen. Viele der Filme haben Sie noch nicht verpasst. Und wenn doch: sichten Sie in unserer Videothek nach.

Das Mädchen, Mi 22.04., 18 Uhr, domicil
La Dévire, Fr 24.04., 18 Uhr, domicil
I Cannibali, Sa 25.04., 16 Uhr, Schauburg 1
Flügel, So 26.04., 15 Uhr, domicil
Flickorna, So 26.04., 17 Uhr, domicil

Ein historischer Tag in der Geschichte der News

Gestern haben wir in der Redaktion eine Flasche Sekt geköpft, denn es gab einen Grund zum Feiern: Zum ersten Mal in der Geschichte des Bilderrätsels haben wir eine Mail mit einem Lösungsvorschlag bekommen! Christine Abraham hat die Kopfnuss geknackt und in Bettys Schnute

Sorry, Curator erkannt. Eine historische Tat, denn nun haben wir endlich den Beweis, dass wir uns unsere Rätsel nicht nur zur Bespaßung der MitarbeiterInnen ausdenken. Als Dank dafür gab es von uns zwei Karten für einen der Festivalfilme. Und heute kam direkt die nächste Lösung: C. Grosse-Herrenthey hat gewusst, dass wir **Sweetgrass** gesucht haben. Links das neue Bilderrätsel. Seit heute wissen wir: Sie wissen, wie das geht. Auch dafür lassen wir zwei Eintrittskarten springen. Lösung an: *presse@frauenfilmfestival.eu*. Wir rechnen mit unzähligen Mails.